

Nekrolog

des k. k. Ministerialrathes

Karl Ritters von Enderes.

Von

August Nellreich

k. k. Oberlandesgerichtsrathe.

Vorgetragen in der Sitzung vom 7. November 1860.

Mit tiefer Trauer setze ich Sie, meine Herren, von dem Ableben des k. k. Ministerialrathes Karl Ritters von Enderes in Kenntniss. Obschon nicht Mitglied unserer Gesellschaft und den gegenwärtigen Botanikern vielleicht minder bekannt, steht er doch bei allen denjenigen in lebhafter Erinnerung, welche einer frühern Generation angehören und seinen gütigen wohlwollenden Charakter, seine strenge Rechtschaffenheit, seinen regen Sinn für Kunst und Wissenschaft näher gekannt haben. Es ist hier nicht der Ort, sein Wirken als Staatsmann zu schildern und ihm auf seiner ämtlichen Laufbahn zu folgen, eine ehrenhafte Laufbahn, auf der er mehr als 40 Jahre pflichttreu und erfolgreich dahinschritt und die er nur vom Alter gebeugt an der Schwelle des Sectionschef's verliess; ich beschränke mich daher, vorzugsweise die botanische Seite seines Lebens hervorzuheben.

Karl Enderes wurde den 6. Jänner 1787 zu Teschen geboren. Kurz nach seiner Geburt brannte beinahe die ganze Stadt und auch das Häuschen seiner ohnehin sehr unbemittelten Eltern ab, so dass die ganze Familie nach Neutitschein in Mähren übersiedelte, wo die meisten Verwandten, arme kleine Gewerbsleute, lebten. Sein Vater starb bald und da die Mutter seine Erziehung nicht bestreiten konnte, so nahm ihn ein etwas wohlhabenderer Verwandter, der Bürgermeister von Prossnitz, zu sich und liess ihn, da er ihn nicht bewegen konnte, in sein Lebkuchengeschäft zu treten, an dem Gymnasium zu Kremsier, später zu Olmütz studiren. Diese Unterstützung währte jedoch nicht lange und auf sich selbst beschränkt, brachte er sich

mit Lectionen und Hofmeisterstellen oft nur nothdürftig fort. Im Jahre 1807 vollendete er die philosophischen, 1813 die juridischen Studien zu Olmütz mit ausgezeichnetem Erfolge. Im Jahre 1808 hatte er auch einen theologischen Cours gehört, muss aber den Plan, sich dem geistlichen Stande zu widmen, sehr bald wieder aufgegeben haben.

Nach einer solchermassen traurig verlebten Jugend kam Enderes im Herbste 1813 nach Wien, um eine Anstellung zu suchen, welche er auch als Praktikant bei dem Hofkriegsrathe fand. Allein ein ihn tief ergreifender Straffall bei dem Auditoriate verleidete ihm den Staatsdienst, so dass er schon anfangs 1815 wieder austrat und sich der Advokatie zu widmen beschloss. Während er sich für das Doctorat vorbereitete, war er Erzieher im Hause des Fabriksbesizers Pachner von Eggenstorf und bei dieser Gelegenheit lernte ihn der Schwiegersohn des letztern, Baron Pillersdorf, kennen. Diese Bekanntschaft war für Enderes nicht ohne glückliche Folgen, da ihm dadurch später ein mächtiger Gönner zu Theil ward. Andererseits gestalteten sich die Verhältnisse für ihn sehr trübselig. Denn eben um diese Zeit wurde die Zahl der Advokaten in Wien dergestalt vermindert, dass jede Aussicht schwand, in dieser Richtung ein Fortkommen zu finden. Es blieb ihm also nichts übrig, als abermals in den Staatsdienst zu treten. Am 6. December 1817 legte er den Eid als Concepts-Praktikant bei der Stadthauptmannschaft in Wien ab, kam aber schon im Mai 1818 in gleicher Eigenschaft zur allg. Hofkammer und zwar in das Bureau des Hofrathes Pillersdorf. Ohne dass er es ansuchte, wurde er nach 3jähriger Dienstleistung am 9. März 1821 auf eine sehr ehrenvolle Weise zum Hofkonzipisten befördert und 1825 mit einer wichtigen finanziellen Sendung nach Amsterdam und Brüssel betraut. Abermals ohne dass er darum eingeschritten war, erfolgte am 21. Jänner 1828 seine Ernennung zum Hofsekretär, wobei ihm zugleich der specielle Auftrag wurde, den jährlichen Staatsvoranschlag für das ganze Reich zu verfassen. In den Jahren 1835 bis 1837 von dem Hofkammer-Präsidenten Baron Eichhoff zum Präsidial-Sekretär bestimmt, erlangte er endlich das von so vielen angestrebte und doch nur von wenigen erreichte Ziel, er ward in Folge a. h. Entschliessung vom 30. Jänner 1838 Hofrath bei der allg. Hofkammer, einer Behörde, bei der er durch 40 Jahre ununterbrochen diente und acht Präsidenten und Minister erlebte. Anfangs mit den Bedürfnissen des Lebens kämpfend, hatte er ohne Unterstützung und fremde Beihilfe bloss durch Muth und Beharrlichkeit alle Schwierigkeiten zu überwältigen gewusst und nur durch eigenes Verdienst sich zur Stelle des Hofrathes hinaufgeschwungen.

Bis zum Jahre 1826 gab sich Enderes nicht mit der Botanik ab: Damals beschäftigten ihn in seinen Mussestunden Chemie, Physik, Astronomie und Sprachstudien. Allein, ein warmer Freund der Natur und ländlicher Ausflüge, war die Gelegenheit zu lockend, als dass er nicht der mächtigen Anziehungskraft der Botanik verfallen wäre. Bereits 39 Jahre alt, unternahm

er am Ostersonntage 1826, wie er sich selbst ausdrückte, „seinen ersten botanischen Versuch“ bei der Schwimmschule im Prater. *Galanthus nivalis*, *Bellis perennis* und *Gagea lutea* waren die erste Ausbeute, die bescheidenen Anfänge seiner nachher so schönen und reichen Sammlung. Eine Reihe genauer mit gefälliger Schrift äusserst nett geführter Tagebücher macht es möglich, ihn auf seinen Wanderungen Schritt vor Schritt zu begleiten. Der Zeitraum von 1826—29 muss als die Einleitung seiner botanischen Thätigkeit betrachtet werden. Seine Excursionen erstreckten sich, wie diess die damaligen Communicationsmittel leicht erklärlich machten, nur auf die nächsten Umgebungen Wiens, und Friedrich Welwitsch war der einzige Botaniker von Fach, der ihm dabei zur Seite stand und ihm die erste praktische Anweisung im Botanisiren ertheilte. Schultes Flora von Oesterreich, ein für Anfänger wenig brauchbares Buch, musste in Ermanglung eines bessern als Leitfaden bei Bestimmung der Pflanzen dienen. Welchen Eifer und welche Liebe er schon in den ersten Stadien seines botanischen Strebens entfaltete, zeigt folgende Stelle seines Tagebuches, die ich wörtlich anzuführen nicht umhin kann. „Den 4. Juni 1826 im Laaerwäldchen mit Szögyény. *Iris graminea* Unbeschreibliches Entzücken über diesen Fund.“

Im Jahre 1830 lernte Enderes den gelehrten Dr. Köchel, damals Erzieher bei den Söhnen des Erzherzogs Karl, und den Kriminalgerichts-Actuar Emanuel Mikschik kennen, beide Botaniker. Das innige Freundschaftsverhältniss, das sich schnell zwischen ihnen knüpfte, hat nur der Tod gelöst; Mikschik starb jedoch schon 1838. Von nun an nahmen seine Ausflüge immer grössere Dimensionen an, der Kreis seiner botanischen Bekanntschaften erweiterte sich und ein wissenschaftlicher Geist durchdrang die bisher nur auf das Erkennen der Pflanzen gerichteten Forschungen. Die vier Jahre 1830—33 spiegeln die Blüthezeit seines botanischen Lebens ab, jede noch so kleine freie Zeit war seiner Lieblingswissenschaft gewidmet. Er trat nicht nur mit den ausgezeichnetsten Naturforschern Wiens, als Jacquin (Sohn), Host, Trattinik, Partsch, Ettingshausen, Hayne, Dolliner und Anderen in nähere Verbindung, sondern er versammelte auch mehrere Studirende der Medizin um sich, damals noch junge Anfänger in der Botanik, bald aber Männer von wissenschaftlichem Rufe, wie Fenzl, J. Redtenbacher, Garovaglio, Leydoldt, Mayrhofer. Auch ich machte 1831 seine Bekanntschaft und erwarb mir unter seiner und Köchel's Anleitung die ersten Kenntnisse in der Botanik. Zahlreiche Excursionen (über 80 im Jahre 1830, freilich darunter viele kleine), die er nach allen Richtungen in den Umgebungen Wiens unternahm, lieferten reiche Beiträge, klärten manches Dunkle auf, entrissen schon verloren gegangene Standorte der Vergessenheit. Im August und September 1830 genoss er das unbeschreibliche noch von jedem Botaniker empfundene Entzücken, der das erstemal vor das erhabene Bild der Alpen und ihre wundervolle Flora tritt. Mit Partsch und Ettingshausen bestieg er die Raxalpe, mit Ettingshausen, Köchel

und Mikschik den Schneeberg, mit beiden letztern die Schneecalpe und den Hochschwab, mit Hölzl den Oetscher. Um Pfingsten 1833 wanderte er mit Köchl und Fenzl an die salzigen Ufer des Neusiedler Sees und dessen östliche Puszten, ein Ausflug, der zur Kenntniss der dortigen höchst interessanten aber damals wenig gekannten Vegetationsverhältnisse wesentlich beitrug. Im Herbste desselben Jahres durchreiste er Ober-Oesterreich und die nördliche Steiermark; besuchte Mor in Linz, Brittinger in Steyr, die Familie Redtenbacher in Kirchdorf, Hölzl in Maria-Zell. In Altenmarkt an der Enns traf er zufällig mit dem ehemaligen Könige von Frankreich Karl X. und dem jungen Herzogé von Bordeaux zusammen und hatte mit Beiden, da er der einzige im Orte französisch sprach, eine längere Unterredung. Von diesem Ereignisse pflegte er oft und gerne zu sprechen. Alle diese Ausflüge und Reisen, so gewöhnlich sie uns jetzt erscheinen mögen, waren für die damalige Zeit, wo es keine Eisenbahnen, ja kaum Gesellschaftswagen gab, immerhin bedeutende Unternehmungen, welche einen so beträchtlichen Aufwand von Zeit und Geld erforderten, dass sie, zumal für einen Beamten, nicht öfter als einmal im Jahre ausführbar waren.

Mit dem Jahre 1834 trat bei Enderes ein grosser Umschwung ein. Bisher hatte er nur dem Amte, der Natur, seinen Freunden gelebt, und fröhlich waren die Tage des letzten Jahrzehends verflossen. Diess sollte nicht so bleiben. Neue Verhältnisse bildeten sich um ihn aus und höhere Anforderungen lenkten ihn in andere Bahnen ein. Das Tagebuch von 1834 verzeichnet zwar noch immer zahlreiche Promenaden, aber es ist darin nur wenig mehr von Pflanzen die Rede, desto lebhafter tritt das Bild von Camilla, gebornen Ellmaurer, der jungen Witwe seines kürzlich verstorbenen Freundes, Hofsekretärs Gross, hervor, mit dem sie nur kurze Zeit verheirathet war. Schon im Frühlinge 1834 trug er ihr seine Hand an und am 30. April 1835 fand die Vermählung statt. Einfach und edel sind die Worte, die er den Tag zuvor in sein Tagebuch schrieb. „Am 29. blieb ich bis tief in den Abend bei Camilla; es war der letzte Abend, den wir als Braut und Bräutigam zubrachten. Wir liessen alles während unseres Brautstandes Durchlebte und Durchfühlte unserer Erinnerung vorüberziehen und fassten, da sich uns nur Freundliches, Liebes und Heiteres darstellte, eine frohe beruhigende Hoffnung für unsere Zukunft. Mit der Ueberzeugung, dass wir uns, seitdem wir über unsere Verbindung einig waren, mit jedem Tage mehr achteten und liebten, hatten wir auch Grund, eine solche Hoffnung zu fassen.“

In dem nun folgenden Zeitraume 1835—43 war Enderes ausschliessend vom Staatsdienste, seiner Familie und seiner gesellschaftlichen Stellung in Anspruch genommen, wie diess sein höherer Wirkungskreis als Hofrath und die Verhältnisse des ehelichen Lebens mit sich brachten. Wenn von da an sein Tagebuch an Ereignissen ärmer wird, so drückt es um so schärfer seinen Gemüthszustand aus; jedes Blatt desselben bezeugt die innige Liebe zu seiner

Frau und die zärtliche Sorgfalt, mit der er der physischen Entwicklung seiner Kinder folgte. In seinem Hause war seine Welt. Unter diesen Umständen musste die Botanik immer mehr in den Hintergrund treten. Zwar botanisirte er noch in den Umgebungen von Gersthof, Neuwaldegg und Ischl, wo er theilweise seinen Sommeraufenthalt genommen hatte, er machte auch in meiner oder in Köchel's Gesellschaft einige grössere Ausflüge und bestieg selbst am 15. und 16. August 1840, in Begleitung des Erzherzogs Wilhelm, der beiden Erzieher des letztern, Köchel und Scharschmid, und seiner Frau den Dachstein, und am 2. August 1841 den Gamsgarkogel bei Gastein, aber jener rastlose Eifer, der ihn früher beseelte; war in den Freuden und Sorgen des Familienlebens längst erkaltet und so blieben denn seine botanischen Leistungen gegen ehemals weit zurück.

Am 17. Juni 1844 starb seine Frau. Die beiden Söhne waren im zartesten Alter (8 und 7 Jahre alt). Einzig und allein mit ihrem Wohle beschäftigt; lebte er fortan still und zurückgezogen. Die Stürme des Jahres 1848 gingen an ihn vorüber, ohne eine andere Veränderung herbeizuführen, als dass er den Namen eines Hofrathes bei der Hofkammer mit jenem eines Ministerialrathes bei dem Finanzministerium vertauschte. Später (im Mai 1852) wurde er Kanzlei-Referent, eine Stelle; welche bekanntlich hohes Vertrauen in die Kenntniss und Gerechtigkeit des damit Betheiligten voraussetzt. Als seine Söhne heranwuchsen, unternahm er mit ihnen wiederholt Ferienausflüge nach Mähren und Schlesien, um seine Verwandten und Bekannten aus früherer Zeit zu besuchen, und erfreute sich überall der liebevollsten Aufnahme und Achtung, die man ihm, dem angesehenen Staatsmanne, zollte, der vor mehr als 30 Jahren unbekannt und unbeachtet den heimathlichen Boden verlassen. Im Jahre 1851 machte er ebenfalls mit seinen Söhnen eine grössere Reise nach Breslau, Berlin, Stettin, Rügen, Hamburg, Hannover, Braunschweig und Magdeburg, doch botanisirte er auf derselben gar nicht. Nur manchmal flammte die alte Neigung wieder auf; so sah man ihn in den Jahren 1852—53 oft in der Baron Leithner'schen Tauschanstalt, um sein Herbar zu vervollständigen, auch einige botanische Excursionen mit Ortman fallen in diesen Zeitraum. Obschon 66 Jahre alt, war er körperlich und geistig ungeschwächt. Da erhielt er vom Finanzminister Baron Bruck den Auftrag, eine aktenmässige Darstellung der österreichischen Staatsschulden und der damit in Verbindung stehenden Kreditsoperationen zu verfassen, eine weitläufige höchst schwierige Arbeit. Er entledigte sich dieses Auftrages mit dem glänzendsten Erfolge und schuf ein in seiner Art einzig dastehendes Werk. Aber anderthalb Jahre des angestrengtesten Fleisses hätte er darauf verwendet und seine Augen dergestalt geschwächt, dass sein Austritt aus dem Staatsdienste für ihn ein immer dringenderes Bedürfniss wurde. Nachdem er noch vom 21. April bis 31. Oktober 1857 als Sectionschef im Finanzministerium fungirt hatte, erfolgte auf sein dringendes Ansuchen am 7. Jänner 1858 dessen Versetzung in den bleibenden Ruhestand. Gleichzeitig wurde ihm in

Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste das Ritterkreuz des Leopoldsordens und in Folge dessen auch der Ritterstand verliehen.

Wir sind nunmehr bei der letzten Periode seines Lebens angelangt. Befreit von den ämtlichen Mühen konnte er seine geschwächte Gesundheit pflegen und sich seinen frühern Neigungen ungestört hingeben. In der That die Liebe zur Botanik erwacht auf's neue, sie erfüllt ihn ganz und gar und Pläne aller Art beschäftigen seine Zukunft, aber, ach! schon beginnen seine Lebenskräfte zu ermatten und was er zu wollen versteht, vermag er nicht immer auszuführen. Die erste Aufgabe, die er sich stellte, war, sein Herbar nach Löhrl's Enumeratio zu ordnen und in einen systematischen Catalog zu verzeichnen. Diese zierlich ausgestattete und sorgfältig gehaltene Sammlung umfasst die Phanerogamen des österreichischen Kaiserstaates theils in selbst gefundenen sehr schön getrockneten Exemplaren, theils in gekauften oder geschenkten Pflanzen, welche er von Sadler, Tausch, Petter, Heuffel, Tommasini, Papafava, Noé, Rainer von Haarbach und seinen botanischen Freunden erhielt oder von der Leithner'schen oder Skofitz'schen Tauschanstalt bezog. Die Umlegung und Catalogisirung des Herbars, wobei ihm sein Freund aus der jüngsten Zeit, Jakob Juratzka, auf das wirksamste unterstützte, beschäftigte ihn durch volle zwei Jahre. Den Herbst 1858 brachte er in Rohitsch, jenen 1859 in Gutenstein zu, er unternahm auch häufig botanische Excursionen in die nähern Umgebungen Wiens, auf welchen ebenfalls Juratzka sein treuer Gefährte war. Den letzten grössern Ausflug machte er in Gesellschaft Köchel's und der meinigen an den Pfingsttagen 1858 nach den Ufern des Neusiedler See's, also in dieselbe Gegend, die er vor 25 Jahren um dieselbe Zeit auf der Höhe seines botanischen Wirkens das erstemal betrat. Wir fanden damals als neu für die dortige Flora *Sisymbrium junceum*, auch für ihn der letzte neue Fund. Er hatte eben die für seine leidenden Augen mühevollen Arbeit des Herbarcataloges beendet, als er am 5. März 1860 das Unglück hatte, auf der Stiege seiner Wohnung auszugleiten und durch diesen Fall sich eine Verletzung des rechten Schenkels zuzuziehen, die bei seinem vorgerückten Alter ihrer Folgen wegen nicht ohne Gefahr war. Die Heilung ging nur höchst langsam von statten, die Kräfte sanken dabei immer mehr und nach einem Krankenlager von 10 Wochen war er nun soweit hergestellt, dass er auf Krücken äusserst mühselig zu gehen vermochte. Erst am 10. Juli konnte er nach Kremsmünster abreisen, wo er den Sommer zuzubringen schon früher beschlossen hatte. Dort bemühten sich die Stiftsgeistlichen, vor allen der gelehrte Astronom und Prälat Augustin Reslhuber, der Ministerialrath Marian Koller, der Professor der Naturgeschichte P. Gotthart, der k. k. Steuereinnahmer Ebner und später auch Juratzka die traurig dahin fliessenden letzten Tage seines Lebens zu erheitern und durch Pflanzen, welche sie ihm brachten, da er sie selbst nicht mehr holen konnte, frohe Erinnerungen aus einer entschwundenen Zeit zu wecken. Gegen Ende September ergriff ihn eine unbeschreibliche Sehn-

sucht, seinen erprobten Freund Köchel zu sehen und von einer unbestimmten Ahnung getrieben, schrieb er ihm nach Salzburg, er möchte ihn besuchen. Köchel brach sogleich auf und traf am 6. Oktober Mittags in Kremsmünster ein. Enderes, der eben einen heitern Brief an seinen Sohn Karl geschrieben hatte, empfing ihn mit unaussprechlicher Freude und begab sich mit ihm in bester Stimmung zum Prälaten, bei dem sie beide zu Tische geladen waren. Allein schon zu Anfang des Mahles sank er vom Schlage gerührt an der Seite des Prälaten zusammen und verschied; 74 Jahre alt, gegen 6 Uhr Abends in den Armen seines edlen Freundes Ludwig Ritters von Köchel. Seinen beiden Söhnen ward nicht der Trost zu Theil, ihren sterbenden Vater zu sehen, sie fanden ihn bereits todt und konnten ihm nur das letzte Geleite zu seiner ewigen Ruhestätte geben.

Enderes war von kleiner etwas untersetzter Statur, freundlichem Ausdrücke und artigem, Vertrauen einflössenden Benehmen, man konnte, wie man zu sagen pflegt, gleich ein Herz zu ihm fassen. Seine körperliche Constitution war vortrefflich, ich sah ihn wenigstens ausser seinem letzten Unfalle niemals ernstlich krank. Nebst der Botanik beschäftigte er sich vorzüglich mit linguistischen Studien. Er war der lateinischen, französischen, italienischen, englischen und böhmischen Sprache mächtig und lernte noch in seinem 64. Jahre spanisch. Dabei begnügte er sich nicht mit der Kenntniss des Verstehens und Sprechens, sondern bemühte sich auch in den Geist und in die höhere Grammatik der Sprachen einzudringen, wie diess seine hinterlassenen Uebersetzungen von Shakspeare, Bolwer, Cervantes, Sue, Dumas, Kock u. A. beweisen. Auch für Dichtkunst und Musik fühlte er lebhaftes Interesse, eine Neigung, die in dem Hause seines Freundes, Hofrathes Witteczek, dem Sammelplatze aller musikalischen Notabilitäten und in dem Umgange mit seiner ebenfalls musikalisch gebildeten Frau noch genährt wurde. Der unsterbliche Tondichter Franz Schubert und der gefeierte Sänger der Schubert'schen Lieder Johann Vogel gehörten zu seinen Freunden. Was seinen gesellschaftlichen Umgang betrifft, so wird man nicht leicht wieder Jemanden finden, der so zahlreiche Bekanntschaften mit angesehenen und zum Theil hochgestellten Familien und Personen aufzuweisen hätte wie er, unstreitig eine Folge seines gefälligen liebenswürdigen Benehmens. Mit Baron Pillersdorf, seinem ehemaligen Gönner, unterhielt er fortwährend einen vertrauten Umgang und besuchte ihn in früherer Zeit oft auf seiner Herrschaft Wald bei St. Pölten. Ebenso stand er zu dem Hofkammer-Präsidenten Baron Eichhoff, so wie zu dem Handels- und Finanzminister Baron Baumgärtner und deren Familien in freundschaftlichem Verhältnisse. Alte liebe Freunde, von denen er die Mehrzahl überlebte, oder Häuser, in welche er zu verschiedenen Zeiten seines langen Lebens kam, waren der Sectionschef Ritter von Esch, der Staatsrath Baron Lederer, die Hofräthe von Guggenthal, Witteczek, Beyer, Baron Spaun, Szögyény, Jenull, Roschmann, Gersdorff, Scharff, die Vicepräsidenten Baron

Pratobevera und von Pitreich, der Landesgerichts-Präsident Ritter von Scharschmid, der General-Auditor von Dratschmidt, der Hofbuchhalter Barnert, der Hofrath Scholz des deutschen Ritterordens, der Gubernialrath Rzehola in Troppau, der Director der k. k. Porzellanfabrik Baron Leithner, der Landesgerichtsrath Engel, die Hofsekretäre Gross, Sowa und Ritter von Schröckinger, der Kammerprokurators-Adjunkt Dr. Ottenwalt, der Advokat Dr. Eltz, der Med. Dr. Ritter von Lichtenfels; die Brüder Klier und noch viele Andere, deren Aufzählung zu weit führen würde.

Indem ich hiermit von dem theuern unvergesslichen Freunde, den ich durch 30 Jahre gekannt und geliebt, scheid, sei es mir erlaubt, die Grundzüge seines Charakters kurz hervorzuheben: Gütig gegen Jedermann, ruhig und besonnen sein Urtheil, gewissenhaft in der Erfüllung seiner Pflichten, nachsichtig gegen fremde Fehler, pünktlich und ordnungsliebend in grossen wie in kleinen Dingen, ein eifriger Verfechter für Wahrheit und Recht. Ehre seinem Andenken.

